Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 35 (1890)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

35. Jahrgang. 1890.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 1. Erscheint jeden Samstag. 4. Januar.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminarlehrer Utzinger in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Sekundarlehrer Fritschi in Neumünster oder an Herrn Schulinspektor Stucki in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: An die Mitglieder des schweizerischen Lehrervereins. — Abonnementseinladung der Expedition. — Bestrebungen und Ziele. — Das Anschauungsprinzip im Realunterrichte. VIII. — Korrespondenz von Baselstadt. — Konrad Ferdinand Meyer. I. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Totentafel. — Literarisches. —

An die Mitglieder des schweiz. Lehrervereins.

Tit.!

Hiemit zeigen wir Ihnen an, dass am 13. d. M. in ***Luzern das Organisationskomite für den schweizerischen Lehrertag pro 1890 sich konstituirt hat.*** *Präsident desselben ist Herr* ***Musikdirektor G. Arnold.*** *Die Zusammensetzung dieses festleitenden Komites gibt uns volle Gewähr für eine gediegene Organisation und Durchführung des nächsten Lehrertages.*

Behufs Auswahl von zeitgemässen Verhandlungsgegenständen und rechtzeitiger Festsetzung des allgemeinen Programms laden wir die Mitglieder des schweizerischen Lehrervereins hiemit ein, Vorschläge von geeigneten Thematen, Fragen, sowie allfällige Wünsche bezüglich der Einordnung einzelner Sektions-Verhandlungen bis den ***15. Januar*** *nächsthin beim Präsidenten des pädagogischen Komites, Herrn* ***Schuldirektor Küttel in Luzern,*** *einzureichen.*

Indem wir den Wunsch hegen, dass der Lehrertag in Luzern aus allen Gauen unseres Vaterlandes zahlreichen Besuch finden und zur weitern Kräftigung des Vereins und seines Organs, der „Schweiz. Lehrerzeitung", beitragen werde, entbieten wir allen Mitgliedern zum neuen Jahr ein herzlich Glück auf! und kollegialischen Gruss.

Rorschach, den 23. Dezember 1889.

Namens des Zentralausschusses:

Der Präsident: ***Ed. Balsiger.*** *Der Aktuar:* ***H. Utzinger.***

Abonnementseinladung der Expedition.

Die „Schweizerische Lehrerzeitung" wird auch im Jahre 1890 in unveränderter Weise erscheinen. Der Abonnementspreis ist halbjährlich 2 Fr. 60 Rp. und jährlich 5 Fr. Wer das Blatt unter Adresse erhalten hat, dem wird es auch fernerhin, sofern keine Abbestellung erfolgt, zugesandt werden. Bestellungen durch die Post bitten wir rechtzeitig zu erneuern.

Bestrebungen und Ziele.

Im Laufe dieses Jahres findet in Luzern der schweizerische Lehrertag statt. Dies veranlasst uns, den Bestrebungen und Zielen der schweizerischen Lehrerschaft einige Aufmerksamkeit zu schenken.

Seit dem 30. Juni 1849, da in *Lenzburg* der schweizerische Lehrerverein — die Anregung ging von der Lehrerschaft Basellands aus — gegründet wurde, haben die Lehrertage manches gute Samenkorn ausgeworfen. Ergraute Häupter und jungkräftige Männer des Lehramts holten sich an den Beratungen neue Belehrungen und neue Impulse zu berufsfrohem Wirken. Aber wie erging es den „Idealen", die an den Tagen von Luzern, Zürich, Solothurn, Basel, Bern etc. aufgestellt wurden? Die Freizügigkeit der Lehrer, einheitliche Lehrmittel, schweizerische Zivilschule u. s. f. u. s. f. sind unerfüllte Wünsche geblieben. Die Bundesverfassung von 1874 fordert *„genügenden" Primarunterricht.* Doch was ist aus den Erwartungen geworden, die sich vor 15 Jahren an § 27 knüpften? Die Resolutionen, welche der schweizerische Lehrertag von Winterthur (7. September 1874), getragen von patriotischer Begeisterung, fasste, sind bis heute ohne Erfolg geblieben. Wir erachten es als eine Pflicht der schweizerischen Lehrerschaft, immer und immer darauf hinzuweisen, dass Art. 27 noch seiner Ausführung harrt.

Genügender Primarunterricht! Wie lange ist es mit diesem Postulat vereinbar, dass es in der Schweiz Lehrer gibt, deren Jahresbesoldung unter 400, unter 500, unter 600, unter 700 Fr. etc. steht? Noch kürzlich fand in einem Kanton ein Vorschlag, der die Besoldung für einen Lehrer (NB. an einer Ganzjahrschule) auf 700 Fr. fest-

setzen wollte, vor den Landesvertretern keine Gnade. Ein Gesetzesentwurf, der für den grössten Kanton massgebend werden soll, stellt ein Besoldungsminimum auf, das erheblich unter 1000 Fr. steht. So lange solche Verhältnisse vorhanden sind, wird die Volksschule nicht das leisten können, was man von ihr erwartet. „Ohne gutbezahlte Lehrer keine gute Volkschule.“ An der Lehrerschaft aber liegt es vor allem, hierin für Besserung zu kämpfen. Der Stärkere helfe dem Schwachen, der Bessergestellte dem, der schlimmer dran ist. Wir dürfen die Hände nicht in den Schoss legen; so lange ein Teil der Lehrer in einer abhängigen, gedrückten, des Lehrers unwürdigen Lage sich befindet, so lange leidet der ganze Lehrerstand. Stehen wir darum gemeinsam ein für das Wohl, das Interesse der ungenügend bezahlten Lehrkräfte!

Eine bessere *ökonomische Stellung* sichert gesellschaftlich eine grössere Würdigung. Die soziale Stellung, die dem Lehrer gebührt, wird dieser aber erst dann einnehmen und behaupten, wenn der gesamte Lehrerstand eine seiner Aufgabe vollentsprechende Bildung erhält. Seit der Gründung der Seminarien als Lehrerbildungsanstalten haben sich die Erwerbs-, Verkehrs- und Bildungsverhältnisse gewaltig verschoben. Mit Macht drängen die Verhältnisse auf eine Umgestaltung der *Lehrerbildung* hin. Die zwei- und dreijährigen Seminarkurse genügen nicht mehr. Die Jahr für Jahr, bald hier, bald dort, bald für dieses, bald für jenes Fach wiederkehrenden Fortbildungskurse für Lehrer beweisen, dass diese mit ungenügender Bildung in ihr Amt hinausgesandt wurden; sie mahnen, das nachrückende Lehrergeschlecht gründlicher, weiter gebildet in seine Wirksamkeit zu entsenden. Die letzten Jahre zeitigten eine immer stärker werdende Strömung, welche die isolirte Lehrerbildung aufgeben und dem Lehrer die allgemeine Bildung gemeinsam mit den künftigen Ärzten, Juristen, Theologen etc. erteilen will. In einer Reihe von Kantonen sind die Geister in diesem Sinne tätig. Das letzte Jahrzehnd des Jahrhunderts wird uns vielleicht bringen, was in Bern die „Erfahrneren“ (Grunholzer Versammlung), in Aarau, Zürich und anderwärts die „Alten“ und die „Jungen“ erstreben. Die „reformirte“ Lehrerbildung wird nicht ohne Schattenseiten sein; aber wenn die Schranken, welche die jetzige Lehrerbildung einengen und isoliren, fallen, wenn dadurch die Kluft, welche die Lehrer der untern Stufen von den Lehrern der mittlern und höhern Schulen trennt, verschwindet, wenn die Lehrerschaft verschiedener Stufen sich als *eine Körperschaft* fühlt, kennt und *achtet*, so ist manches Vorurteil, manches Hindernis für die Schule geschwunden.

Im Gefolge dieser Umgestaltung wird ein Übelstand sich heben, der bisanhin überall der Lehrerbildung anhaftet: die Lehrer treten *zu jung* in ihre Wirksamkeit hinaus. Ihr Blick ist noch nicht geweitet, der Charakter noch nicht gefestet, die Menschenkenntnis noch nicht tief genug, um der Aufgabe als Erzieher voll zu genügen. Während seine Altersgenossen von dem Fache der Medizin, der Jurisprudenz, der Theologie etc. in der Sonne des „freien Studiums“ ausreifen, steht der junge Lehrer bereits in einem Amte, das eine volle Manneskraft erfordert, und jeder Fehler, welcher seiner Jugendlichkeit entspringt, wird dem Lehrer und dem Lehrerstande angerechnet.

Seit Jahren schliessen die Lehrer der Bezirks- und Sekundarschulen ihren Bildungsgang an der *Hochschule* ab. Es gilt das jetzt als etwas Selbstverständliches. Wann wird dies einst auch in Bezug auf die Primarlehrer der Fall sein? Und wenn es natürlich ist, dass aus den Primarlehrern die Lehrer der Sekundar- und Bezirksschulen hervorgehen, ist es weniger natürlich, dass aus diesen die Lehrer für die Mittelschulen, aus diesen die für die höhern und höchsten Schulen hervorgehen? Läge nicht in dieser geschlossenen Einheit des Lehrkörpers eine fröhliche Perspektive, ein Sporn zu schaffenseifrigem Streben, ein mächtiger Impuls zur Hebung des gesamten Lehrerstandes, des gesamten Bildungswesens? Wir glauben es; und wer würde es beklagen, wenn dadurch die lebenslänglichen Privatdozenten aus den Hörsälen der Universitäten verschwinden, wer es nicht begrüssen, dass Dozent ein Lehrer sei?

Noch sind wir diesem Ziele fern, vielleicht sehr fern. Eine hohe Kommission, die sich kürzlich mit dem eidgenössischen Bildungswesen beschäftigte, förderte eine Reihe von Projekten zu Tage; sie sprach von einer Schule für Künstler, Juristen, Beamte, Gesundheitspfleger, Veterinäre — von der *Lehrerbildung* hat sie nicht gesprochen, und doch hätte diese wohl auch einen Platz verdient im weiten Rahmen der vielumfassenden Beratung.

Täuschen wir uns nicht; wenn vom *Bunde* mehr geschehen soll zur Hebung der allgemeinen Volksbildung, zur bessern Ausrüstung der Lehrer in Bezug auf Bildung und Gehalt — und allseitig helfen kann auch hier nur der Bund — so muss die schweizerische Lehrerschaft, einig und stark, dabei sein, wenn es gilt, Hand ans Werk zu legen. „In der Vereinigung liegt unsere Kraft.“

Eine durch Einigkeit starke Lehrerschaft der Schweiz! Ist das eine Unmöglichkeit? *Einigkeit* tut uns wahrlich not zur Pflege einer wahrhaft republikanischen Volksbildung. Gar manches liegt trennend, hemmend zwischen der Lehrerschaft der einzelnen Kantone, zwischen den Lehrkörpern der verschiedenen Schulstufen desselben Orts, und doch umschlingt ein Band uns alle, die Lehrer der untersten wie der höchsten Schulen, die Lehrer des Landes und der Städte, die Lehrer der deutschen und der welschen Kantone: Die Jugend, an deren Erziehung wir alle heute arbeiten, wird die Bürgerschaft, in deren Hand morgen die Ehre, die Kraft, das Wohl des einen Vaterlandes ruht. Diese eine gemeinsame Aufgabe vereinigt uns unsichtbar zu einem Bunde, „der in religiös-moralischer, in vaterländischer, in wahrer Menschenbildung und damit in echter Menschen- und Volksbeglückung sein Ziel sucht, und der dazu alle diejenigen vereinen möchte, welche im gemein-

samen lieben Vaterlande auf diesem Boden arbeiten.“ Das weisse Kreuz im roten Feld ist uns allen leuchtendes Symbol bei dem Werk, durch das wir die schweizerische Jugend zur patriotischen Gesinnung, zu edler Menschlichkeit heranzubilden suchen. Das weisse Kreuz ist für die schweizerische Lehrerschaft auch ein Mahnzeichen zur Einigkeit; es heisst sie, die Schranken zu brechen, durch die sie Sprache, Konfession, Kantonsgeist, pädagogische und politische Anschauungen etc. noch allzusehr trennen.

„Die *Sprache* darf uns nicht trennen“, sagte weiland Seminardirektor Fiala an dem Lehrertag zu Solothurn (1863). Aber während die schweizerischen gelehrten (geschichts- und naturforschende) Gesellschaften, die schweizerischen Ärzte, Apotheker, Juristen, die schweizerischen Kaufleute etc., ungetrennt durch die Sprache ihre gemeinsamen Angelegenheiten beraten, so tagen der *deutschschweizerische* und der *romanische Lehrerverein* noch immer getrennt. Eine bessere Lehrerbildung wird diese Scheidung mildern. Bringen wir es dazu, dass die deutsche Lehrerschaft den Werken unserer romanischen Schriftsteller wie Olivier, Rambert etc. ein Interesse entgegenbringt, und dass unsere welschen Brüder sich an den Schriften eines G. Keller, F. Meyer erfreuen, so ist ein mächtiger Schritt zur Einigung getan, der nicht verfehlen wird, auf das gesamte vaterländische Leben eine segensreiche Wirkung auszuüben.

Die *religiösen Spaltungen*, die in letzter Zeit auch die Lehrerschaft wieder stärker zu trennen scheinen, sind für diese und die Schule nur verhängnisvoll. Überlassen wir die Akzentuirung der religiös-konfessionellen Eigentümlichkeiten den Organen der Kirche. Suchen, heben, stärken wir das, was die Menschen eint, was ihnen allen frommt, nicht das, was sie trennt, auseinanderreisst. Die Kindesnatur ist überall dieselbe. Warum sollen sich diejenigen trennen, welche die naturgemässe Erziehung der Kinder auf ihre Fahne schreiben? Das eine Beispiel des grossen Pädagogen, dessen Geburtstag wir dieser Tage begehen, sollte uns alle einen; streben wir in unserm Berufe seiner Hingebung, seiner Selbstaufopferung, seiner Menschenliebe nach, und aller Hader wird schwinden.

Wer die pädagogische Presse der Schweiz überblickt, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, es werde noch zu viel in *kantonaler Pädagogik* gearbeitet. Wohl liegt der Schwerpunkt der schweizerischen Schulgesetzgebung in den Kantonen, von denen ein jeder seine besondere Schulgeschichte und seine besondern Schulkämpfe hat. Aber die Lehrer der verschiedenen Kantone sollten sich doch mehr als schweizerische Lehrer fühlen, als dies manchenorts der Fall ist. So lange die kantonalen Lehrkörper nicht unter sich in nähere Fühlung treten, so lange werden auch die Ungleichheiten der Bildung nicht schwinden, unter denen bei der modernen Beweglichkeit der Bevölkerung alle Schulen mehr oder weniger zu leiden haben. Wie sich die Lehrerschaft der französischen Schweiz, in der sonst der föderalistische Sinn weit stärker ist, als in der deutschen Schweiz, zu *einem* festgeschlossenen Bund unter *einer* Fahne zusammentun konnte, so sollten sich auch die deutschschweizerischen Lehrer enger aneinander schliessen.

Zu der kantonalpolitischen Scheidung der Lehrerschaft (und ihrer Organe) gesellt sich noch eine weitere durch die spezielle Fachrichtung, die Fachblätter und ihre Vertreter. Humanistische und mehr technische, allgemein bildende Anstalten und besondere Berufsschulen, untere und obere Schulen und ihre Träger stehen sich oft allzu ferne; dazu kommen noch Spaltungen innerhalb derselben Disziplin in bezug auf methodische Fragen etc., und doch wird jede Zersplitterung für die Schule früher oder später verhängnisvoll.

Gegenüber all den divergirenden Strömungen innerhalb der pädagogischen Welt der Schweiz ist es Pflicht, den Gedanken der *Einheit*, des *Solidaritätsgefühls der schweizerischen Lehrerschaft* hochzuhalten. Wahre ein jeder seine individuelle Überzeugung; in ihr liegt die anregende, belebende Mannigfaltigkeit vielseitiger Bestrebungen. Lasset uns in Konferenzen, in der pädagogischen Presse die verschiedenen Meinungen austauschen, bekämpfen und abklären, aber vergessen wir ob aller Meinungsverschiedenheit nicht das gemeinsame Ziel, für das wir arbeiten; verlieren wir darob nicht die Fühlung mit der Bevölkerung, in deren Dienst wir stehen. Lasset uns hintreten zu der Arbeit des Landmanns, des Gewerbetreibenden in der Werkstatt, in der Fabrik, damit wir ein Verständnis haben für die Bedürfnisse des Lebens und ein Herz für die Sorgen des Arbeiters etc.; aber sorgen wir auch dafür, dass die Lehrer der verschiedenen Kategorien sich in ihrer Arbeit kennen und verstehen, einander helfen und unterstützen, nicht einander entgegenarbeiten. „Bleiben wir *vereint* in dem Streben nach der eigenen Geistes- und Charakterbildung, vereint in der mühsamen, aber lohnenden Arbeit der Jugenderziehung, vereint in dem Streben und Wirken zum Besten des Vaterlandes.“

Wenn sich die Lehrer der verschiedenen Gaue des Schweizerlandes und der verschiedenen Schulstufen, nahe gebracht durch eine gleichartige Bildung, geeinigt durch ein gleiches Streben, als ein Ganzes fühlen, dann wird die organische Verbindung der verschiedenen Schuleinrichtungen, von denen eine kantonale Verfassung spricht, zur Tat und Wahrheit werden; dann stehen sich die Träger der einzelnen Schulanstalten nicht wie feindliche Lager gegenüber; dann sind alle Schulklassen von der untersten bis zur höchsten Glieder *eines wohlgefügten Organismus*, der für einen jeden eine gründliche allgemeine, eine tüchtige Berufsbildung ermöglicht, den Söhnen des Vaterlandes allen aber eine Wehr- und Bürgerbildung gibt, wie sie die Republik von ihren Bürgern verlangt.

Das Anschauungsprinzip im Realunterrichte.

VIII.

II. Heimatkunde und Geographie.

1) Ein verhängnisvoller Irrtum besteht in diesem Gebiete in dem weitverbreiteten, unbewusst durch Befolgen der traditionellen Methode betätigten und zur Darstellung gebrachten Glauben, als ob hier dem Anschauungsprinzip volles Genüge geschehe durch fortwährende Zugrundelegung der Karte im Unterrichte. Als ob die Karte ohne weiteres mit der Wirklichkeit identifizirt werden dürfte! als ob es selbstverständlich wäre, dass sie für das Auge des Schülers wenigstens ein treues Abbild der Wirklichkeit darstellte! Was haben denn die geschlängelten schwarzen oder blauen Linien mit einem Flusse, die grösseren und kleineren Ringe mit Städten und Dörfern, die mannigfaltigen Verteilungen von Licht und Schatten mit Hügeln und Gebirgszügen gemein? Doch nicht mehr als die Ähnlichkeit ihrer Lagen zu einander, und diese Ähnlichkeit ist infolge der Anwendung des verjüngten Massstabes für das Kind eine so geringe, dass es recht gut denkbar ist und tatsächlich genugsam erfahren wird, dass ein fähiger Schüler, der irgend eine ihm fremde Gegend kartographisch ziemlich richtig aus dem Kopfe darzustellen vermag, dennoch nach jedem Berge, Flusse, Dorfe u. s. w. fragen muss, wenn er auf der Schülerreise in diese versetzt wird, und nicht selten verblüfft ist, die Lage der Dinge ganz anders zu finden, als er sie sich in seinem Kopfe zurechtgelegt und erwartet hatte. Soll der Schüler den Wert der kartographischen Darstellung im Verhältnis zur Wirklichkeit richtig würdigen lernen und somit befähigt werden, in seiner Phantasie von der erstern in richtiger Weise zur letztern überzugehen, so ist vor allem aus notwendig, dass er im Übergehen von der gesehenen Landschaft zu deren kartographischer Darstellung und umgekehrt häufig und gründlich geübt werde. Bevor also der Schüler über fremde Gegenden nach der Karte unterrichtet wird, muss ihm die kartographische Darstellung der Landschaft, die er täglich vor Augen hat, völlig verständlich sein; er muss jedes geographische Element der Landschaft: Bach, Fluss, Dorf, Strasse, Eisenbahnlinie, Abhang, Hügel, Bergzug etc., wie er sie sieht, im richtigen Lagenverhältnis zu allen anderen so korrekt als möglich darstellen und umgekehrt ein bestimmtes Objekt auf der Karte der Heimat ohne Mühe in der Wirklichkeit zeigen, oder, wenn dies nicht tunlich an der bestimmten Stelle, doch in seiner Lage bestimmen können. Und dieser Kreis der direkten geographischen Anschauung ist erst durch kleinere, dann durch grössere Spaziergänge allmälig zu erweitern, wobei ein fortwährender Vergleich der gesehenen Landschaft mit der Karte und spätere Reproduktion des Gesehenen an der Hand der letztern nicht eindringlich genug empfohlen werden kann. *Der Mangel einer sorgfältigen Vorbereitung des Verständnisses der Karte ist ein Hauptfehler unseres gegenwärtigen Geographieunterrichtes.*

2) Auch dann noch, wenn dieses Verständnis aufs sorgfältigste vermittelt worden ist, bevor zum Geographieunterricht nach der Karte allein übergegangen wurde, ist die Gefahr fortwährend vorhanden, dass sich Lehrer und Schüler mit Worten und Zeichen begnügen, während es überall nur *die Sache* selbst, resp. die lebendige Vorstellung, der klare Begriff von derselben ist, was geistbildendes Leben erweckt im Unterrichte. Mit Begriffen, wie: Ebene, Tal, Abhang, Hügel, Berg, Abgrund, Pass, Gletscher, Quelle, Fluss, See, Mündung, Ufer, Dorf, Stadt, Fabrik, Industrie, Bergbau, Viehzucht und hundert anderen wird gemeiniglich im Geographieunterrichte umgegangen, als ob es völlig selbstverständlich wäre, dass sie im Geiste des Kindes von vornherein den nötigen Inhalt hätten.[1] Dass dies in den seltensten Fällen zutrifft, dass die Mehrzahl der Kinder von allen diesen Dingen durchaus keine genügenden Vorstellungen zur Schule mitbringt, auch dann nicht, wenn jene tagtäglich vor Augen liegen, dass sie also einer eingehenden und fortgesetzten unterrichtlichen Bearbeitung an der Hand der direkten Anschauung bedürfen, wenn sie im Fortgange des geographischen Unterrichtes für den Schüler mehr als blosse Namen bedeuten sollen, dürfte jedem erfahrenen und zu Erfahrungen befähigten Lehrer längst evident geworden sein. Es muss sich also im weitern darum handeln, dass dem eigentlichen Geographieunterrichte ein Kurs vorausgehe, in welchem, soweit irgend die nähere und auf Exkursionen erreichbare Umgebung die Grundlage bietet, *die sämtlichen geographischen Grundbegriffe auf Grund der Anschauung abstrahirt und zum vollen Verständnis gebracht werden.* Und wo im Geographieunterrichte die allgemeinen Begriffe von Berg, Tal, Fluss etc. in dem Grade und der Art der Spezialisirung, wie sie eine gute kartographische Darstellung gestattet, nicht genügen, wo es im Gegenteil wesentlich ist, dass der Schüler gerade die spezielle Eigenartigkeit kennen lerne, oder wo seiner Phantasie überhaupt die nötigen Elementarvorstellungen noch fehlen, da sind *Veranschaulichungsmittel, die eine möglichst grosse und eine weit grössere Ähnlichkeit mit der Wirklichkeit haben als das kartographische Bild, absolut unerlässlich.* Was nützt es, dem Schüler von Seen, Dampf- und Segelschiffen, von Gletschern, Bergstrassen, Hospizen, von Sennhütten, himmelhohen Felsenwänden, Wasserfällen u. s. w. u. s. w. zu schwatzen, wenn er nie etwas von diesen Dingen gesehen hat und man nicht einmal den Versuch machen will, seiner Phantasie durch ein Bild das nötige Material zu geben? Hiemit ist nicht ausgeschlossen, dass nicht auch in allen anderen Fällen, d. h. auch da, wo die Karte nichts dem Wesen nach Fremdartiges darbietet, oder wo die Bedeutung des Spezifischen,

[1] Vergl. über den Gegenstand: *Die Heimat im Schulunterrichte*, Vortrag von *F. Günther*. Hannover. 1886.

individuell Eigenartigen nicht hervortritt, fortwährend jedes zu Gebote stehende Mittel angewendet werden müsse, das geeignet ist, der Phantasie des Schülers noch andere und direktere Anhaltspunkte zu bieten, als Karte und Wort vermögen. Denn ohne diese Mittel verfällt der Schüler fortwährend wieder in den Wahn, dass er mit dem Kartenbilde und seinen Namen die Sache selbst besitze; seine Phantasie müht sich mit Zeichen ab, statt dass sie lebendige Bilder reproduziren und produziren sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz von Baselstadt.

Kürzlich hielt Herr Prof. Burckhardt, Rektor des Gymnasiums, im Lehrerverein einen interessanten Vortrag über den *Unterricht in der Mineralogie* am Gymnasium. Es beginnt der naturkundliche Unterricht an dieser Anstalt mit der 3. Klasse, d. h. mit dem 7. Schuljahre, und es werden 3 Jahre lang die beschreibenden Naturwissenschaften betrieben, nämlich in 3 Sommersemestern Botanik, in 2 Wintersemestern Zoologie und im letzten Winter, also in der 5. Klasse, Mineralogie. Für die 3 folgenden oder obersten Klassen folgt dann die Naturlehre, Physik und Chemie.

Herr Prof. Burckhardt berührt nun einleitend den Standpunkt vieler Lehrer, welche sagen, dass ein Unterricht in der Mineralogie erfolgreich nur erteilt werden könne im Anschluss an Stereometrie, Physik und namentlich an Chemie, und dass ohne diese Grundlage der mineralogische Unterricht ein Unding sei. Er nimmt gegenüber diesem Standpunkte den Lehrplan des Gymnasiums in Schutz und, wie anerkannt werden muss, in sehr geschickter Weise. Der Lehrer muss eben, wie Referent sagt, auch am Gymnasium nicht um jeden Preis Wissenschaft treiben wollen, und es muss ihm nicht der Universitätsunterricht als Muster vorschweben; besser wäre in vielen Fällen, das Umgekehrte wäre der Fall, d. h. der Universitätsunterricht würde sich mehr schulmässig gestalten. Man kann ja den vorliegenden Unterricht auch als Anschauungsunterricht höherer Art betreiben und dann wird er, statt auf Stereometrie, Physik und Chemie sich zu stützen, gerade diese Fächer vorbereiten und ihnen häufig einen konkreten Anknüpfungspunkt bieten, wie dies Referent an mehreren Beispielen treffend ausführt. Unerlässlich ist natürlich eine Sammlung der nötigen Anschauungsobjekte, aber auch diese soll keine wissenschaftliche oder vollständige sein, sie soll vielmehr vom Lehrer mit Überlegung ausgewählt und in der Zahl der Spezies auf das Notwendige beschränkt sein; dagegen ist es empfehlenswert, die Exemplare zum Zwecke gründlicher Anschauung in mehrfacher Anzahl zu besitzen. Wie der Unterricht in jedem Fache, richtig betrieben, zum Repetitorium für schon behandelten einschlägigen Stoff eines andern Faches werden soll, so kann auch der mineralogische Unterricht beispielsweise ein Repetitorium der Geographie werden, wenn man vom Vorkommen der Mineralien und von ihrer Verwendung in den Gewerben redet.

In der Diskussion wurde der Vortrag, namentlich um seiner allgemeinen pädagogischen Winke willen, aufs wärmste verdankt. Es wurde bloss von mehreren Rednern lebhaft bedauert, dass teils unsere Schulorganisation, teils die strenge Form der Examina, teils der Pedantismus vieler Lehrer jener einzig richtigen Konzentration des Unterrichtes, die der Vortragende gezeichnet hatte, hindernd in den Weg treten, jener Konzentration nämlich, die in der Verknüpfung der verschiedenen Fächer unter sich besteht, indem auch der Fachlehrer mit aller Musse, ohne Überhastung, über sein enges Gehege hinaussieht und alle sich bietenden Anknüpfungspunkte behufs allseitiger Beleuchtung des Gegenstandes benützt.

Der Lehrerverein wird nächstes Jahr zu Ehren des fünfzigjährigen Jubiläums unseres Veteranen, des Herrn Waisenvater und Erziehungsrat Schäublin, eine bescheidene Feier veranstalten, wozu der gesamte Lehrkörper, sowie die Behörden eingeladen werden sollen. Herr J. J. Schäublin, geb. 1822, trat im Frühjahr 1840 seine erste Lehrstelle in Basel an und bekam im Herbst desselben Jahres seine definitive Anstellung. Seither hat er als Lehrer und dann als Waisenvater eine segensreiche Lehrtätigkeit entfaltet, und seit einer langen Reihe von Jahren hat er auch Gelegenheit gehabt, seine reiche pädagogische Erfahrung als Mitglied des Erziehungsrates und als Präsident der Inspektion der Mädchensekundarschule noch weiter zu verwerten. In weitern Kreisen ist er bekannt als Herausgeber der mehrfachen so ausserordentlich günstig aufgenommenen Liedersammlungen für Schule und Haus.

In Basel ist, wie wahrscheinlich zu gleicher Zeit in anderen Schweizerstädten, ein Verein im Entstehen begriffen, der sich die *Verbreitung guter Volksschriften* zu sehr billigem Preise zum Zwecke setzt. Er konstituirt sich nach dem Muster des deutschen Vereins zur Massenverbreitung guter Schriften, der seinen Sitz in Weimar hat, und wird sich anfänglich auch an diesen anlehnen. Der Verein will also dem Volke guten und wohlfeilen Lesestoff belehrender und unterhaltender Art zuführen und zwar durch Herausgabe geeigneter Schriften in recht grossen Auflagen, die durch Kolporteure, Verkaufsautomaten und alle möglichen Mittel in Lieferungen zu 10—20 Rp. unter das Volk verbreitet werden sollen. Es sind z. B. zu diesem Zwecke die Schriften Jeremias Gotthelfs, J. P. Hebels, H. Zschokkes, Auerbachs, Roseggers etc. in Aussicht genommen, und später kann man, wenn möglich und wenn die Mittel dazu ausreichen, auch zur billigen Ausgabe der neuesten Schriftsteller schreiten. Der Verein will allen religiösen und politischen Sonderbestrebungen fern bleiben und hat nur die geistige und sittliche Hebung des Volkes im Auge, weswegen er auch mit allen Mitteln die Schundliteratur bekämpfen wird. Es werden auf diese Art die meisten jener Postulate, die an der diesjährigen Versammlung der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft zur Pflege des nationalen Sinnes aufgestellt wurden, verwirklicht werden, weswegen der Verein auch auf die Unterstützung und Beteiligung der gemeinnützigen Gesellschaften rechnet.

Konrad Ferdinand Meyer.

Von J. C. Heer.

I.

Was kann ich für die Heimat tun,
Bevor ich geh' im Grabe ruhn?
Was geb' ich, das dem Tod entflieht?
Vielleicht ein Wort, vielleicht ein Lied,
Ein kleines, stilles Leuchten.

K. F. Meyer.

Wenn wir eine deutsche Literaturgeschichte durchblättern, so fällt es uns auf, wie die Schweiz, dieses Land einer herb lieblichen Natur, dieses Land der Kontraste zwischen ewigem Schnee und schwellendem Mattengrün, zwischen himmelanstarrenden Felswänden und blauen, träumerischen Seen, dieses Land, dessen nicht allzufreigebige Scholle unser Volk angewiesen hat, nüchtern zu sein und die Welt mit realistischem Blick zu messen, zu jeder Zeit eine von ihrem kleinen Raum und dem auf das Praktische, Materielle gerichteten Charakter ihres Volkes kaum zu erwartende Zahl von Vorstreitern in den idealen Wettbewerb des deutschen Schrifttums gestellt hat.

So vor einem Jahrhundert, wo Gessner im Sihlwald seine Idyllen sang, Pestalozzi sein herrliches Volksbuch schrieb, so in der Gegenwart, wo in dem dicht verschlungenen Unterholz des deutschen Schriftstellertums sich neben deutschen Koryphäen der Literatur auch eine Anzahl Schweizer jenes Ansehen erworben haben, das die hochstämmige, kraftvolle Eiche in einem zumeist aus Niederwald bestehenden Forst geniesst. Jeremias Gotthelf — Gottfried Keller — Leuthold — Dranmor — K. Ferdinand Meyer sind solche Eichen der deutschen Literatur, aufgewachsen auf rauhem, derbem Schweizergrund, und jüngere — ein V. Widmann — ein Ad. Frei — drängen ihnen nach.

Gottfried Keller und Konrad Ferdinand Meyer stehen gegenwärtig im Zenith der deutschen Literatur. Ohne die Universalität Schillers oder Goethes zu erreichen, weisen beide in mehr als einer Beziehung selbst über den letztern, der bisher als der unüberschreitbare Markstein dichterischen Könnens galt, mit Werken von genialer Gewalt und klassischer Bedeutung hinaus und haben damit auch bei den konservativen Literarhistorikern den bald zum Dogma gewordenen Lehrsatz von der Verflachung und dem Niedergang der deutschen Literatur widerlegt.

Unter den beiden Schweizerdichtern ist entschieden G. Keller der volkstümlichere; denn einmal werfen die Kellerschen Dichtungen schon fast doppelt so lange ihre Wellenkreise in der deutschen Literatur als die Meyerschen und haben seine Poesie überall hingetragen, wo literarisch aufgeschlossener Sinn zu Hause ist; zum zweiten trägt die Meyersche Muse ein fast zu vornehmes, zu strenges Gewand, um populär zu werden; ihre ganzen Vorzüge zu kosten und in die Einzelheiten derselben einzudringen, wird ein Vorrecht des gebildeten, feinfühligen Geschmackes bleiben, aber an dieser Muse vorbeigehen wird keiner können, der sich zum höchsten Verständnis des Schriftschönen emporheben will.

Es gibt kein Dichterleben, das sich in einem einfachern Rahmen abgesponnen hätte als dasjenige Ferdinand Meyers. Es ist ein geradezu überraschender Gegensatz zwischen der an äusserlichen Schicksalen kargen Lebensgeschichte des Dichters und der gewaltigen Fülle, mit welcher das Geschick durch seine Dichtungen schreitet, ein Gegensatz, der nur durch die reiche psychologische Entwicklung, welche sich innerhalb dieses einfachen Lebensrahmens vollzog, erklärt werden kann.

Konrad Ferdinand Meyer ist jetzt ein Mann von 62 Jahren, eine vornehme weltmännische Erscheinung. Lebhafte, fast sprühende Augen, schön geschnittene Züge und ein feiner Humor, jener Humor, der in der Novelle: „Der Schuss von der Kanzel“ uns so köstlich anmutet, legen auf seine Physiognomie den Stempel eines ungewöhnlichen Geistes, den Stempel, den er markant auch auf jedes seiner Werke geprägt. Selten, sehr selten sucht er die Gesellschaft Zürichs auf. Seit seiner Jugendzeit, wo er als Sohn einer alten, angesehenen Familie das Gymnasium und die Universität dieser Stadt besuchte, lebt er — seit 1875 mit einer Zürcherin verheiratet — weltabgewandt auf stillen Landgütern, gegenwärtig zu Kilchberg am Zürchersee, an jenem See, von dessen blitzendem Wasserspiegel, von dessen lachenden Rebengeländen und schönen Uferdörfern, von dessen Hintergrund ernster Hochgebirgsgipfel ein wunderbarer heimatduftiger Hauch, ein Herbinniges, Sonniges und Strenges zugleich, „ein grosses, stilles Leuchten“ durch sein Dichtergemüt in seine Werke hinübergegangen ist.

Den Kampf um die materiellen Grundlagen des Daseins, der so manchen deutschen Dichter ins Joch unfreiwilliger Geistesarbeit gezwängt, hat K. F. Meyer nie gekannt und mit einer nur den feinen Nerven des Künstlers eigentümlichen Abneigung gegen irgend eine praktische Lebensaufgabe, mit einer uns realistischen Menschen fast überraschenden Ängstlichkeit ist er der Prosa des Lebens aus dem Weg gegangen und hat alles, was wie Beruf oder Gelderwerb aussah, von sich abgewiesen.

Seine delikate Natur gefiel sich Jahre und Jahrzehende, während welcher der Pulsschlag der Gegenwart für ihn kaum existirte, in dem Studium der Geschichte, alter Chroniken insbesonders, und so kam es, dass er 40 Jahre alt wurde, bis bei ihm die „unguis leonis“, die Löwenkralle seines Dichtergenies, zum Durchbruch kam. Wie sein Zeitgenosse Keller lange über sein tiefstes Geisteskönnen, über sein ihm von der Gottheit verliehenes Pfund im Unklaren war, wurde auch K. F. Meyer seines Berufes als Dichter erst in einem Lebensalter inne, wo andere bereits das Bestteil ihres geistigen Seins aushingegeben haben.

(Fortsetzung folgt.)

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Bern. In die durch das Dekret betreffend die mit der Hochschule verbundenen Bildungsanstalten für Mittellehrer vom 1. Dezember 1887 vorgesehene Aufsichtskommission werden gewählt: Herr Landolt, Sekundarschulinspektor, Präsident; Herr Prof. Dr. Forster und Herr Dr. Ott, Gymnasiallehrer.

Die Errichtung einer neuen III. Klasse an der Sekundarschule Worb wird genehmigt und der Staatsbeitrag an diese Anstalt von 2260 auf 3360 Fr. erhöht.

Die Wahl der Frl. Hedwig Hartmann zur Lehrerin an der neuerrichteten Arbeitsschulklasse der Sekundarschule Nidau erhält die Bestätigung.

Die Hochschule Bern weist im laufenden Semester folgende Frequenz auf: Immatrikulirte Studirende 567, nämlich 49 an der evang.-theologischen Fakultät, 7 an der kath.-theologischen, 129 an der juristischen, 285 an der medizinischen und 97 an der philosophischen Fakultät. Auskultanten 201, wovon 20 auf die evang.-theologische, 3 auf die juristische, 4 auf die medizinische und 174 auf die philosophische Fakultät entfallen. Total der Hörer 768. Darunter sind weibliche: 20 Auskultanten der evang.-theologischen Fakultät, 55 Studirende und 1 Auskultant der medizinischen, 9 Studirende und 95 Auskultanten der philosophischen Fakultät. Von den Immatrikulirten sind 246 aus dem Kanton Bern, 213 aus anderen Kantonen und 108 aus dem Auslande. — Die Tierarzneischule zählt 57 Schüler, 23 Berner und 34 aus anderen Kantonen. Gesamttotal der Hochschule und Veterinärschule 825, eine bisher unerreichte Zahl.

SCHULNACHRICHTEN.

Schweizerischer Lehrertag von 1890. An dem Lehrertag in St. Gallen gab der nunmehr verstorbene Herr Lehrer Bühlmann die Erklärung ab, dass Luzern bereit sei, den schweiz. Lehrertag von 1890 zu übernehmen. Der Zentralausschuss des schweiz. Lehrervereins bezeichnete darauf Herrn Schulinspektor *G. Arnold* zum Präsidenten für den Lehrertag. Nachdem ein Initiativkomite die ersten einleitenden Schritte zur Durchführung des in St. Gallen gegebenen Versprechens getan, versammelte sich (wie wir dem Luzerner Schulblatt entnehmen) am 7. Dezember eine grössere Zahl Lehrer und Schulfreunde von Luzern, um über die Organisation des Lehrertages zu beraten. Bedenken, die sich vom finanziellen Gesichtspunkt aus erhoben, wurden durch die Erklärung, dass die Behörden, Regierung, Stadtrat und Korporation bereits namhafte Beiträge zugesichert, und durch die Äusserungen der Herren Rektor Bucher, Dr. Winkler, Prof. Pfister und Erziehungsrat Schmid beschwichtigt, und es schritt darauf die Versammlung zur de-

finitiven Wahl des Organisationskomite. Gemäss den Vorschlägen des Initiativkomite wurde dasselbe bestellt aus den Herren Bezirksschulinspektor *G. Arnold*, Präsident, Erziehungsdirektor *V. Fischer*, Erziehungsrat *Brandstetter*, Stadtrat *Wüest*, Stadtrat *Dr. Steiger*, alt Lehrer *Röthelin*, Rektor *Dr. Bueher* (Gymn.), Rektor *Amberg* (Realsch.), Schuldirektor *Küttel* (Präsident des pädagog. Komite), Schuldirektor *Nick* (Präsident des Finanzkomite), *Hauser-Späth* (Wirtschaftskomite), Major *Bossardt* (Quartierkomite), Architekt *Paul Segesser* (Dekorationskomite).

Wir zweifeln nicht daran, dass Luzern den schweiz. Lehrern einen freundlichen Empfang bereiten wird. Da der Versammlungsort so nahe der heiligen Stätte ist, wo die Schweizerfreiheit erstanden und der Lehrertag zeitlich dem 600jährigen Erinnerungsfest an den eidgenössischen Bund nahe rückt, so wird sich der Lehrertag von Luzern zu einem echt patriotischen Fest gestalten, an dem sich die Bande zwischen der Lehrerschaft der Urkantone und der übrigen Schweiz enger schlingen werden.

Berufswahl. Ein ABC-Schütze brachte durch seine Ungelenkigkeit unlängst seinen Lehrer fast zur Verzweiflung. „Aber ums Himmelswillen, Gustav, was soll auch aus dir werden, wenn du nichts lernen willst!“ ruft der Lehrer. „En Bärefüehrer“, war die lakonische Antwort des ungefügen Mitgliedes der menschlichen Gesellschaft.

Die ***Unentgeltlichkeit der Lehrmittel*** wurde im abgelaufenen Monat Dezember eingeführt in Oberwinterthur, Zumikon (Zürich) und Utzigen (Bern).

Aargau. An die Bezirksschule in Aarau (neue Hauptlehrerstelle) wurde Herr Dr. Bigler in Frutigen gewählt; als Nachfolger von Herrn Bütler wurde Herr Dan. Mäder nach Baden berufen.

Baselstadt. In zwei öffentlichen Vorträgen hatte Hr. Prof. Kollmann die Schuld an körperlichen Verkrümmungen etc. fast ausschliesslich der Schule zugemessen, welche die Jugend zu allzuviel Sitzstunden verurteile. Daraufhin kam die „körperliche Erziehung“ in dem Schoss des Lehrervereins zur Sprache, der hierauf eine genaue Untersuchung der entsprechenden Verhältnisse wünschte. Unser Basler Korrespondent wird uns über die ganze Angelegenheit Näheres mitteilen. Über die Sitzstunden wird ja nicht nur in Basel geklagt.

Luzern. Auf Vorschlag des Berichterstatters über die Tätigkeit der Bezirkskonferenzen im vergangenen Schuljahr bedachte der h. Erziehungsrat eine Anzahl Lehrer mit Prämien für gute Konferenzarbeiten. Nämlich für die erste Frage (die Vergnügungen unserer Jugend vom erzieherischen Standpunkt aus betrachtet): J. Amrein, Münster; J. Brun, Ballwil; Jos. Gilli, Escholzmatt; Anna Häfliger, Eschenbach; J. Kronenberg, Grosswangen; Sophie Stocker, Luzern; Ad. Troxler, Emmen; Ed. Zwimpfer, Grosswangen. Für Frage II (wann müssen Zucht und Lehre beginnen und wie einander unterstützen): Al. Lustenberger, Müswangen; N. Roos, Luzern; Fr. J. Unternährer, Entlebuch; J. Wiederkehr, Willisau; Fridolina Wyss, Root.

— In *Uffikon* feierte am 27. November Herr *Martin Meier* sein 50jähriges Lehrerjubiläum und am 19. November wurde in *Dagmersellen* Herr *J. Graf* zu Grabe getragen, der von 1833 bis 1889 im Schuldienst gestanden hatte. Jahrelang hatte der Verstorbene eine Schule von über 100 Schülern. Ruhe ihm nach langer Arbeit! (N. d. „Luz. Schulbl.“)

Solothurn. Das Zentralkomite des Lehrervereins konstituirte sich folgendermassen: Präsident Herr Dietschi, Vizepräsident Prof. Zehnder, Kassier A. Reinhardt (Trimbach), Aktuar J. Rütti (Wangen), Berichterstatter über die Tätigkeit der Bezirksvereine Chr. Schenker (Schönenwerd). Über die Hauptfrage an der nächsten Kantonalkonferenz (Lehrer-Alters-, Witwen- und Waisenversorgung) wird Herr Prof. Zehnder referiren. Die Frage betreffend Fürsorge für Schwachsinnige wurde den Bezirksvereinen zur Behandlung überwiesen.

Die Gemeindeversammlung *Olten* nahm am 16. Dezember die Unentgeltlichkeit der Schreib- und Zeichenmittel für die I. und II. Klasse der Töchterschule ohne Widerspruch an, dagegen verneinte sie die Erhöhung der Besoldungen für die Lehrerinnen der Mädchensekundarschule.

Zürich. Am 12. Januar, abends 5 Uhr, findet (sofern nicht die Influenza dies verhindert) im Grossratssaal die vom Lehrerverein angeregte *Feier* von *Pestalozzis Geburtstag* statt. Das Programm umfasst einen *Prolog* von Hrn. *J. C. Heer* und die *Festrede*, die Hr. Waisenvater *Morf* von Winterthur, der verdiente Pestalozziforscher, halten wird. Zu Anfang und am Schlusse werden die Lehrer je einen Gesang vortragen. Um 7 Uhr findet im Hotel Central eine freie Vereinigung von Lehrern und Schulfreunden statt.

TOTENTAFEL.

Am 26. Dez. v. J. starb in *Solothurn* Hr. *Bernhard Wyss*, der als Lehrer und Volksschriftsteller in engern und weitern Kreisen bekannt und geachtet war. Die „Schw. Lehrerzeitung“ verliert in dem Dahingeschiedenen einen langjährigen, treuen und verdienten Mitarbeiter. Einer seiner Freunde wird dessen Lebensbild für unsere nächste Nummer entwerfen.

In *Utzenstorf* (Bern) verschied in der letzten Woche des alten Jahres hochbetagt a. Lehrer *Niklaus Steiner*, der vor 10 Jahren vom Amt zurückgetreten war, nachdem er 50 Jahre, zumeist in Schalunen, in der Schule gewirkt hatte. Er war ein philosophischer Kopf, ein treuer Beamter und heiterer Gesellschafter, sagt die „B. Z.“

LITERARISCHES.

Prof. Dr. O. Kämmel (Konrektor am königl. Gymnasium zu Dresden), *deutsche Geschichte*, Lfg. 1—4 (vollständig in etwa 10 Lfgn. zu 1 Mark). Dresden, Carl Höckner 1889.

Noch immer fehlt uns eine deutsche Geschichte, welche *allen* Ansprüchen genügen würde. Eine solche müsste nicht allein in leicht geniessbarer, fesselnder Darstellung, in behaglicher Ausführlichkeit und doch nicht zu breit, die politische und kulturelle Entwicklung des deutschen Reiches und Volkes nach dem Stande der neueren Forschungen darstellen, sondern in der Form von Giesebrechts Geschichte der deutschen Kaiserzeit in einem Anhange über die Quellen und Hilfsmittel sowie deren kritische Verarbeitung Rechenschaft geben.

Wenn auch dieses Ideal noch nicht erreicht ist, so fehlt es doch nicht an redlichen und schönen Versuchen, die Lücke auszufüllen. Die Arbeiten von Nitzsch, Arnold, Kaufmann, Dahn u. a. haben, wenigstens für einige Epochen, Mustergültiges geleistet. Unter den ernstlichen Versuchen, das *grosse Ganze* in Angriff zu nehmen, ist jedenfalls der hier in Frage kommende einer der beachtenswertesten und bis jetzt wohl ohne Zweifel *besten*.

Manchem ist es wohl ergangen wie dem Schreiber dieser Zeilen. Als er die Ankündigung und das erste Heft von Dr. Kämmels Werk in die Hand bekam, nahm er sie mit Misstrauen auf, in der Meinung, es sei eines der vielen seichten Machwerke, wie sie heutzutage gewohnheitsmässig auf den Büchermarkt kommen und die von der Reklame leben müssen. Doch bald sah er sich angenehm enttäuscht. Eine eingehende Lektüre und Prüfung einiger Abschnitte überzeugte ihn bald, dass er es mit einer achtunggebietenden Leistung zu tun habe.

Der Verfasser ist ein tüchtiger Sachkenner und verwertet auch in kleinen Details gewissenhaft die neueren Forschungen. Kleinere Irrtümer, wie sie in solchen, zeitlich sehr umfangreichen Werken kaum zu vermeiden sind, abgerechnet, ist die Darstellung und Auffassung durchweg stichhaltig. Dabei verfolgt der Verfasser überall, ohne dies auf dem Aushängeschild zu verkünden, prinzipiell eine *kulturhistorische* Tendenz. Und zwar nicht so, dass nach herkömmlicher Schablone in besondern Kapiteln, völlig getrennt von der politischen Geschichte, die Zustände geschildert werden; sondern die Kulturentwicklung wird in sehr ansprechender Weise aufs engste mit der politischen Geschichte verschmolzen, so dass der Leser ein ganzes und ungeteiltes Bild erhält. Überall da, wo Kulturmomente in die allgemeine Entwicklung eingreifen, werden dieselben klar und anschaulich vorgeführt. Der Verfasser zeigt ein tieferes Verständnis der *Verfassungs-, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte* und hat dafür viel wertvollen Stoff, den man dankbar entgegennimmt, gesammelt. Insbesondere sucht Dr. Kämmel (etwa nach der Methode von Nitzsch) *die politische Geschichte aus den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen zu verstehen* und es ist höchst lehrreich, zu sehen, in welch feinfühliger Weise er die besonderen Eigentümlichkeiten der Regierungen Karls des Grossen, Ottos des Grossen, Heinrichs IV., Friedrich Barbarossas, Friedrichs II. etc. aus den jeweiligen sozialen und wirtschaftlichen Grundbedingungen erklärt. Seine Darstellung ist angenehm, bisweilen recht hübsch, höchst selten gewöhnlich oder durch einseitigen Patriotismus, wohl gar Trivialität, störend. Man folgt ihr mit steigendem Interesse. Ob am Schlusse noch literarische Nachweise folgen, ist nicht gesagt; wir möchten es wünschen. Die *vier Lieferungen*, die uns vorliegen, schildern auf 384 Seiten die Entwicklung des deutschen Volkes von seinen Anfängen bis auf Friedrich II. im 13. Jahrhundert. Der Einteilungsplan für das Ganze ist recht originell. Eine genauere Analyse des Werks mit kritischen Einwänden können wir uns hier ersparen: dies wäre Sache einer Fachzeitschrift. Wir schliessen mit dem lebhaften Wunsche, es möge der Verfasser auch in den folgenden Lieferungen, denen wir erwartungsvoll entgegen sehen, so Erfreuliches leisten. Dann kann er sich sagen, dass er für sein Volk etwas Würdiges und Bleibendes geleistet. *C. D.*

Von unserm Mitarbeiter *J. C. Heer*, dem Verfasser von „Ferien an der Adria", „Zürcher Dialektdichtung" etc. erscheint demnächst im Verlag von H. Streicher in Zürich eine Sammlung von Dialektpoesien unter dem Titel **Blumen aus der Heimat**; darunter ist eine Anzahl sinniger Kinderlieder, auf die wir unsere Kollegen zum voraus aufmerksam machen.

Das Lehrbuch der allgemeinen Geschichte von Dr. *J. J. Müller* und Dr. *K. Dändliker* erscheint auf Frühjahr in dritter wesentlich verbesserter Auflage.

Mitteilungen über Jugendschriften, von der Jugendschriften-Kommission des schweiz. Lehrervereins. 14. Heft. Aarau, Sauerländer.

Die aus neun Mitgliedern bestehende schweiz. Jugendschriften-Kommission gibt bekanntlich alljährlich ein Heft mit Rezensionen solcher Schriften heraus, die im laufenden oder in den nächstvorhergehenden Jahren erschienen sind. Das vorliegende enthält die Besprechung von 158 Büchern, welche nicht alle als Jugendschriften im engern Sinne zu betrachten sind; vielmehr können die als für die reifere Jugend geeignet bezeichneten auch als Volksschriften betrachtet werden. — Das diesjährige Heft verdient dadurch besondere Beachtung, dass demselben ein *Verzeichnis von Jugendschriften* beigegeben ist, welche von der Kommission in den Heften 8 bis 14 besonders empfohlen wurden.

Studien und Ideen über Ursprung, Wesen und Stil des Ornaments für Zeichenlehrer, Kunsthandwerker, Kunstfreunde und Künstler von *J. Häuselmann*. Mit über 80 Illustrationen. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. Zürich, Orell Füssli & Co. 8⁰ 124 S. 3 Fr. 75 Rp.

Innerhalb Jahresfrist die 2. Auflage! In der Tat, Verfasser und Verleger verstehen es, das Büchlein gefällig zu machen. Durch interessante Überschriften der einzelnen Kapitel, durch historische Rückblicke und Bezugnahme auf die Gegenwart, durch Berücksichtigung des Kunstprinzips, des Handwerks und der Leistungsfähigkeit der Schule und methodische Winke weiss der Verfasser den Leser zu interessiren, anzuregen und zu belehren, während der Verlag durch hübsche Illustrationen — 80 — schönes Papier, feinen Druck dem Inhalte ein schmuckes Kleid zu geben vermag. Ob dieser Vorzüge verzeiht der Leser dem Verfasser, dass er ihn gegen die Mitte des Buches von der historischen Entwicklung ablenkt, die er gerne noch weiter verfolgt sähe, und wenn er sich erinnert, den Abschnitten über den goldenen Schnitt und den leitenden Grundsätzen in anderen Publikationen des Herrn Verfassers (Ornament I, p. 5, 37, 50) schon begegnet zu sein, so bittet er denselben nur, auch gegen sich selbst so aufrichtig zu sein, wie wenn er fremde Autoren zitirt (p. 44—46, 53—54). Zur Orientirung über den Inhalt greifen wir einzelne Kapitelsangaben heraus: 2) Wie ist das Ornament entstanden? 6) Wem verdankt das Ornament seine künstlerische Durchbildung? 12) Über das Stilisirungsverfahren. 16) Das Ornament im Kampfe mit der Mode etc. etc.

Hülfsbuch für den französischen Unterricht in Schule und Haus von Dr. *Otto Boerner*. Dresden, Ehlermann.

Ist ein brauchbares Hülfsbuch für solche, welche entweder nach der sogenannten Anschauungsmethode unterrichtet werden oder das Französische in direktem Verkehr mit Franzosen erlernen. Der erste Teil enthält auf sieben Seiten das Notwendigste über Laut-, Buchstaben- und Silbenlehre. Im zweiten werden die wesentlichsten grammatischen Erscheinungen, nach Redeteilen geordnet, behandelt. In der Erklärung der verschiedenen grammatischen Formen beschränkt sich der Verfasser auf das Unerlässlichste. Die dazu benützten literarischen Hülfsbücher sind von zuverlässiger Wissenschaftlichkeit. Bei einer fernern Auflage werden vielleicht einzelne Definitionen noch sorgsamer formulirt und gewisse Gruppen übersichtlicher dargestellt werden. *P. N.*

Elementarbuch der französischen Sprache für höhere Lehranstalten von *J. P. Magnin* und *A. Dillmann*. M. Bischkopff, Wiesbaden.

Ein vortrefflich angelegtes Schulbuch für die untern Stufen höherer Lehranstalten. Schon in den ersten Lektionen kommt das Zeitwort zur Geltung und ermöglicht die Bildung einfacher und erweiterter Sätze. In scharfer Umrahmung gleichartiger grammatischer Stoffe folgen dann die übrigen Redeteile. Das zusammengedrängte Übungsmaterial lässt eine schnelle formale Bildung erzielen, ohne eine allzugrosse Anzahl von Unterrichtsstunden zu erheischen. Die Übersetzungsbeispiele sind vorwiegend der Umgangssprache entnommen und dem Fassungsvermögen der Schüler angemessen. Parallel sind nach gewissen Abschnitten Rekapitulationen beigefügt. Dieselben enthalten namentlich Erzählungen, wodurch die gewonnenen Sprachformen sich noch inniger mit dem Vorstellungsleben und besonders mit dem Gedächtnis wieder verknüpfen sollen. Den Forderungen der neusprachlichen Unterrichtsmethode sind die Verleger schüchtern zwar, aber doch in bemerkbarer Weise nachgekommen. *P. N.*

Hiezu eine Annoncen-Beilage.

Beilage zu Nr. 1 der „Schweiz. Lehrerzeitung".

Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

Freundliche Stimmen an Kinderherzen.

Soeben erschienen in unserem Verlage zu den bisher herausgekommenen einhundert Nummern

weitere fünf Nummern.

Wir bitten die Herren Lehrer und Schulbehörden, nur direkt von uns zu verlangen, da im Buchhandel die Hefte nur à 25 Rp. per Stück zu beziehen sind.

Freundliche Stimmen an Kinderherzen.

Für Lehrer und Schulbehörden

à 10 Rp. per Stück.

Heft 1—10, 21—30, 41—50, 61—70, 81—90
für Kinder von 6—12 Jahren.

Heft 11—20, 31—40, 51—60, 71—80, 91—100 und 111—115
für Kinder von 10—15 Jahren.

Die „Freundlichen Stimmen" enthalten Gedichte, kleine Erzählungen, Unterhaltendes, Belehrendes etc. mit zahlreichen Illustrationen.

Freundliche Stimmen an Kinderherzen.

☞ Dieselben enthalten an Belehrung und Unterhaltung so viel, dass jedes Kinderherz dadurch erfreut und ergötzt werden muss. Wer für seine lieben Kleinen etwas recht Nützliches kaufen will, verschaffe ihnen vorab diese

Freundlichen Stimmen an Kinderherzen.

Hochachtungsvoll

Orell Füssli & Co. in Zürich.

20 Pf. Jede Nr. Musikalische Universal-Bibliothek! 600 Nummern. Class. u. mod. Musik, 2- u. 4händig, Lieder, Arien etc. Vorzügl. Stich u. Druck, stark. Papier. Verzeichn. grat. u. fr. v. Felix Siegel, Leipzig, Dörrienstr. 1.

Vakante Lehrerstelle.

Die Schulgemeinde Mitlödi (Kt. Glarus) ist im Falle, die untere Lehrerstelle an ihrer Primarschule (1. bis 3. Schuljahr) neu zu besetzen. Die Jahresbesoldung beträgt 1600 Fr.

Anmeldungen, begleitet von Zeugnissen über Bildungsgang oder bisherige Lehrtätigkeit, sind bis 10. Januar 1890 an den Präsidenten des Schulrates, Herrn Pfarrer A. Kind, einzureichen.

Mitlödi, 27. Dezember 1889. *Der Schulrat.*

Ausschreibung einer Lehrstelle.

Die Lehrstelle an der Sekundarschule Seen ist auf 1. Mai 1890 definitiv zu besetzen. Besoldung: Alles inbegriffen 2500 Fr.

Anmeldungen, versehen mit den nötigen Ausweisen, sind bis zum 25. Januar 1890 dem Präsidenten der Sekundarschulpflege (Pfarrer Winkler in Seen) einzureichen.

Seen, den 31. Dezember 1889. Die Sekundarschulpflege.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, dass Inserate, die jeweils in der nächsten Nummer der „Schweiz. Lehrerzeitung" Aufnahme finden sollen, spätestens am Donnerstag-Abend in den Händen der Unterzeichneten liegen müssen.

Expedition d. „Schweiz. Lehrerztg." in Frauenfeld.

Flügel.

Ein vorzüglicher, klangvoller Flügel (von Gentsch in St. Petersburg) ist billig zu verkaufen. Auskunft erteilt Hr. Binder, Lehrer in Dübendorf (Zürich).

Vorrätig in *J. Hubers* Buchhandlung in Frauenfeld:

Neue empfehlenswerte Albums.

Zum Tanz. Album beliebter Tänze für Pianoforte. Fr. 2.

Ivanovici-Album. 5 beliebteste Walzer f. Pianoforte v. J. Ivanovici. Fr. 2. 70.

Album klassischer u. moderner Vortragsstücke f. Pianoforte. 3 Bde. à Fr. 2.

Tanz-Album f. kleine Leute. 12 leichte Tänze (ohne Oktavenspannungen).
Ausgaben: für Violine u. Piano Fr. 3. 35;
f. Violine Solo Fr. 1. 35;
f. Piano vierh. 2 Hefte à. Fr. 2;
f. Piano zweihändig Fr. 2.

Salon-Album. 10 beliebte Salonstücke für Pianoforte. Fr. 2.

Violin-Album. Ausgewählte Vortragsstücke f. Viol. u. Pianof. 2 Bde. à Fr. 2.

Violoncell-Album. Sammlung beliebter älterer und neuerer Vortragsstücke für Violoncell und Piano. 2 Bde. à Fr. 2.

Verlag von J. Huber, Frauenfeld.

Bion, F. W., Schweizerische Volksschauspiele. 1. Bändchen: Das Gefecht bei Schwaderloh und das unerschrockene Schweizermädchen. 60 Rp. 2. Bändchen: Rüdiger Manesse, Schauspiel in 4 Akten. 1 Fr. 3. Bändchen: Die Schlacht am Stoss. Schauspiel in 4 Akten. 1 Fr. 4. Bändchen (alte Ausgabe): Stiftung des Schweizerbundes, Schauspiel in 3 Akten. Herabgesetzter Preis 80 Rp.

Diese Theaterstücke eignen sich vorzüglich zu Aufführungen mit Schulen. Bei Bezug von mindestens 20 Exemplaren tritt ein Partiepreis ein.

Christinger, J., Mens sana in corpore sano. Pädagogische Vorträge und Studien. 2 Fr.

Goetzinger, E., Die Durchführung der Orthographie-Reform. 1 Fr.

Loetscher u. Christinger, Die Gesundheitspflege im Alter der Schulpflichtigkeit. 80 Rp.

Schoop, U., Wie ist das Kunstgewerbe in der Schweiz zu heben und zu pflegen? 1 Fr.

Sutermeister, O., Die Muttersprache in ihrer Bedeutung als das lebendige Wort. 60 Rp.

Zeumer, C., Zwei- und dreistimmige Choräle für die Hand der Schüler nach dem Satz des Choralbuches der Kantone Glarus, St. Gallen, Graubünden und Thurgau. 50 Rp.

In J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld ist vorrätig:

Neue empfehlenswerte Albums.

Lieder-Album. 50 beliebte Lieder für Pianoforte mit unterlegtem Text. 3 Bde. à Fr. 2.

Schweizer Lieder-Album. 36 beliebteste schweiz. Volks- und Nationallieder für Pianoforte m. unterlegt. Text. Fr. 3. — — 25 beliebte Volks- u. Nationallieder für Zither mit unterlegtem Text. Fr. 2.

Tiroler Lieder-Album. 30 beliebte Volks- und Nationallieder aus Tirol, Kärnten u. Steiermark f. Pianoforte mit unterlegtem Text. 2 Hefte à Fr. 2.

Album beliebter Volkslieder f. Pianoforte m. unterlegt. Text. 2 Bde. à Fr. 2.

Album beliebter Studenten-Lieder. 100 Studentenlieder für Pianoforte mit unterlegtem Text. 2 Bde. à Fr. 2.

Philipp Reclams
Universal-Bibliothek
(billigste u. reichhaltigste Sammlung von Klassiker-Ausgaben),

wovon bis jetzt 2630 Bändchen erschienen sind, ist stets vorrätig in

J. Hubers Buchhandlung
in Frauenfeld.

PS. Ein detaillirter Prospekt wird von uns gerne gratis mitgeteilt. Bei Bestellungen wolle man die Nummer der Bändchen bezeichnen. Einzelne Bändchen kosten 30 Rp.

Schweizerisches Idiotikon.

Wörterbuch der Schweizer-deutschen Sprache. Gesammelt auf Veranstaltung der antiquarischen Gesellschaft in Zürich unter Beihülfe aus allen Kreisen des Schweizervolkes. Herausgegeben mit Unterstützung des Bundes und der Kantone von *Fr. Staub*, *Ludwig Tobler* und *R. Schoch*. Preis einer Lieferung 2 Fr.

Bis jetzt sind 17 Lieferungen erschienen. Um neu eintretenden Subskribenten die Abnahme zu erleichtern, sind wir gerne bereit, denselben die Lieferungen nach und nach (auf ein oder mehrere Jahre verteilt) zukommen zu lassen.

Bestellungen an unterzeichnete Buchhandlung werden postwendend franko erledigt.

J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.

Gottfr. Kellers
gesammelte Werke

in 30 Lieferungen à Fr. 1. 35

(jede Lief. im Umfang von 7—8 Bog.), enthaltend:

Bd. I/III ***Der grüne Heinrich,*** Roman.
Bd. IV/V ***Die Leute von Seldwyla,*** Erzählungen.
Bd. VI ***Züricher Novellen.***
Bd. VII ***Das Sinngedicht,*** Novellen. — ***Sieben Legenden.***
Bd. VIII ***Martin Salander,*** Roman.
Bd. IX/X ***Gesammelte Gedichte.***

Bisheriger Preis 80 Fr.

Bestellungen nimmt entgegen
J. Hubers Buchhandlung, Frauenfeld.

Zu verkaufen:

Wegen Raum- und Zeitmangels wird

eine komplete kleinere Steindruckerei-Einrichtung

(bestehend in 1 lithogr. Handpresse mit 45 × 36 cm Druckraum, 20 lithogr. Steinen verschiedener Grösse, 1 Farbtisch, 2 Pariser Lederwalzen etc.), mit der man eine **unbeschränkte** Anzahl schwarzer, sauberer Abzüge herstellen kann, **um die Hälfte des s. Z. 600 Fr. betragenden Ankaufspreises verkauft.** Leicht erlernbare Handhabung. Sehr lohnender Nebenverdienst. Sichere Kundschaft vorhanden. Nachweisbare Rendite von 600—1000 Fr. jährlich. Druckproben werden gerne zur Einsicht gesandt. Nähere Auskunft erteilt G. Siegenthaler, Lehrer in Arbon, — Derselbe empfiehlt auch zu gefl. Abnahme **Einmaleins** (das grosse und kleine in bequemem Format, 19 × 12 cm) auf Karton. **Preis per 100 Stück nur 2 Fr.**

Im Verlag von **J. Huber** in **Frauenfeld** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schweizerischer Lehrer-Kalender
für das Jahr 1890.

18. Jahrgang.

Herausgegeben von Dr. Ph. Ant. Largiadèr, Schulinspektor in Basel.

Solid in Leinwand gebunden 1 Fr. 80 Rp.

(In Leder geb. 2 Fr. 50 Rp.)

Inhalt: Übersichtskalender. — Tagebuch. — Schweizerische Schulchronik etc. — Neue Schulapparate mit Abbildungen. — Statistische und Hülfstabellen. — Schemas zu Stundenplänen und Schülerverzeichnissen. — Notizenpapier. —

Schweizerischer Schüler-Kalender

für die Zöglinge der

Mittel- u. Kantonsschulen, Seminarien, Institute etc.

auf das Jahr 1890.

Herausgegeben von

R. Kaufmann-Bayer.

Solid in Leinwand gebunden 1 Fr. 40 Rp.

In neuer Bearbeitung ist erschienen:

Französisches Lesebuch

für

Real- oder Mittelschulen und ähnliche Anstalten.

Herausgegeben
von
H. Breitinger und J. Fuchs.

Zweites Heft.

Dritte Auflage.

Neu bearbeitet
von
J. Gutersohn,
Professor an der Grossh. Realschule in Karlsruhe.

112 S. Preis kartonnirt 1 Fr. 30 Rp.

Indem wir bezüglich der Gesichtspunkte, die den Herausgeber dieser neuen Auflage geleitet haben, auf das lesenswerte *Vorwort* verweisen, empfehlen wir das so umgearbeitete Lesebuch der Beachtung der Herren Lehrer des Französischen und liefern ihnen zur Prüfung gerne ein *Freiexemplar*.

Vom *ersten Hefte* ist die *sechste*, im wesentlichen unveränderte Auflage erschienen.

J. Hubers Verlag in Frauenfeld.

Vorrätig in allen schweizerischen Buchhandlungen.

Ferien an der Adria. Bilder aus Südösterreich. Von J. Heer. br. 3 Fr., elegant geb. 4 Fr.

Die Geschichten der Schulbase. Kultur- und Sittenbilder aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Von Joseph Joachim. 1888. Gr. 8° br. 4 Fr., eleg. geb. 5 Fr.

Politische Erinnerungen 1833—1883 von Dr. jur. J. C. Kern, früherm ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der schweiz. Eidgenossenschaft in Paris. Herausgegeben unter Mitwirkung von Karl Dubois. Deutsche revidirte Ausgabe. 1887. 8°, VIII u. 343 S. 4 Fr.

J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.